

Was geschah im Lonetal? (III)

Als die Einwanderer aus dem Vorderen Orient vor 40 000 Jahren auf der Schwäbischen Alb ankamen, begannen sie eine Fülle neuartiger Aktivitäten. Neben der Nahrungsbeschaffung und der Herstellung von Steinwerkzeugen, ihrem Alltagsgeschäft, erschufen sie bisher nicht bekannte, kleine Elfenbeinskulpturen, Flöten und Schmuck. Man fand diese Objekte dort in nahe beieinander liegenden Höhlen der Schwäbischen Alb: in der Vogelherdhöhle, der Hohlen Stein-Höhle (Lonetal), der Geissenklösterle-Höhle und der Hohlen Fels-Höhle (Achtal). Diese Höhlen sind maximal 42 km voneinander entfernt, also auf einem relativ kleinen Gebiet gelegen. Sie waren vermutlich von einer einheitlichen Population des Homo sapiens bevölkert.

Die dort gefundenen Elfenbein-Skulpturen sind die ältesten Kunstwerke der Menschheit. Sie sind bis zu 35 000 Jahre alt. Die Funde sind thematisch und stilistisch einheitlich. Es handelt sich um Darstellungen von Tieren und wenigen verschiedenartigen, menschenähnlichen Wesen. Es ist völlig neu, dass der Homo sapiens plastisch gestaltete Werke geformt hat und dass diese auch erhalten geblieben sind. Sie sind aus dem relativ harten Elfenbein gefertigt und in den sie schützenden Albhöhlen abgelegt worden.

Bei den Tierdarstellungen handelt es sich hauptsächlich um für den Menschen gefährliche Tiere wie Mammut, Löwen oder Ähnliche (sh. Abb. 1–3, S. 4). Die wenigen menschenartigen Skulpturen sind, wegen ihrer inhaltlichen Aussagen, besonders interessant: Der Adorant, die Anthropomorphe Figur und der Löwenmensch. Die Venus vom Hohlen Fels (sh. Abb. S. 5) wurde erst kürzlich in der Hohlen Fels-Höhle gefunden (M. Malina). Sie ist ein weiblicher Torso, ohne Kopf, allerdings mit stark ausgeprägten Geschlechtsmerkmalen und verhältnismäßig unästhetisch, wenn wir historische Vergleiche heranziehen. Ähnliche Venusfiguren treten erst 10 000 Jahre später, dann aber in größerer Zahl auf. Vor der Schaffung dieser Skulpturen musste zuerst das Thema entwickelt werden, das spezifisch zu diesen plastischen Figuren passt. So war die Idee zur Venus vom Hohlen Fels vermutlich die Weiblichkeit und die Idee zum Löwenmenschen möglicherweise die eines höheren Wesens. Im Vorfeld der Gestaltung waren Überlegungen notwendig, das heißt, das Denken der „Künstler“ erreichte eine neue, fantastische und vorausplanende Qualität.

Auf einigen Skulpturen findet man Zeichen eingegraben, die nicht zur Beschreibung oder Verstärkung von

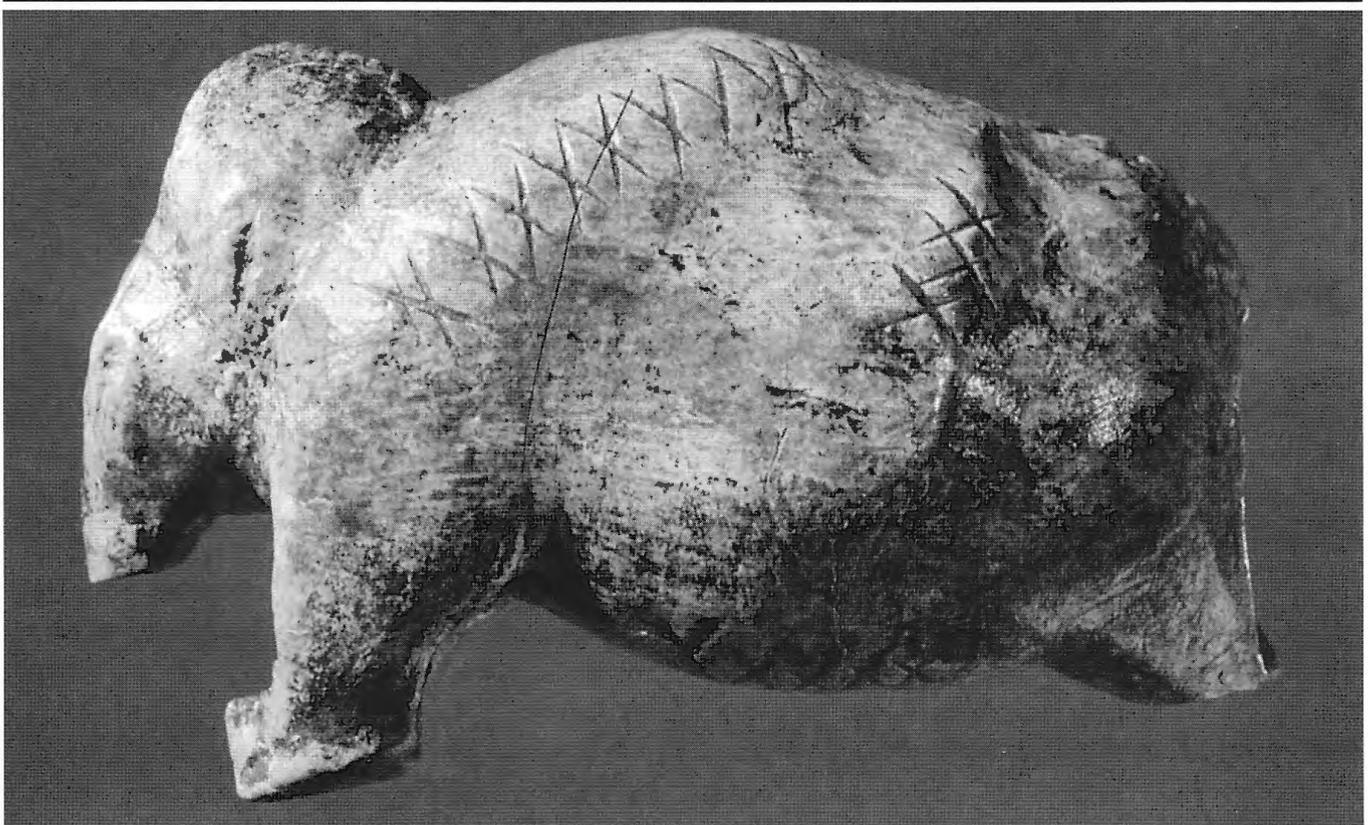
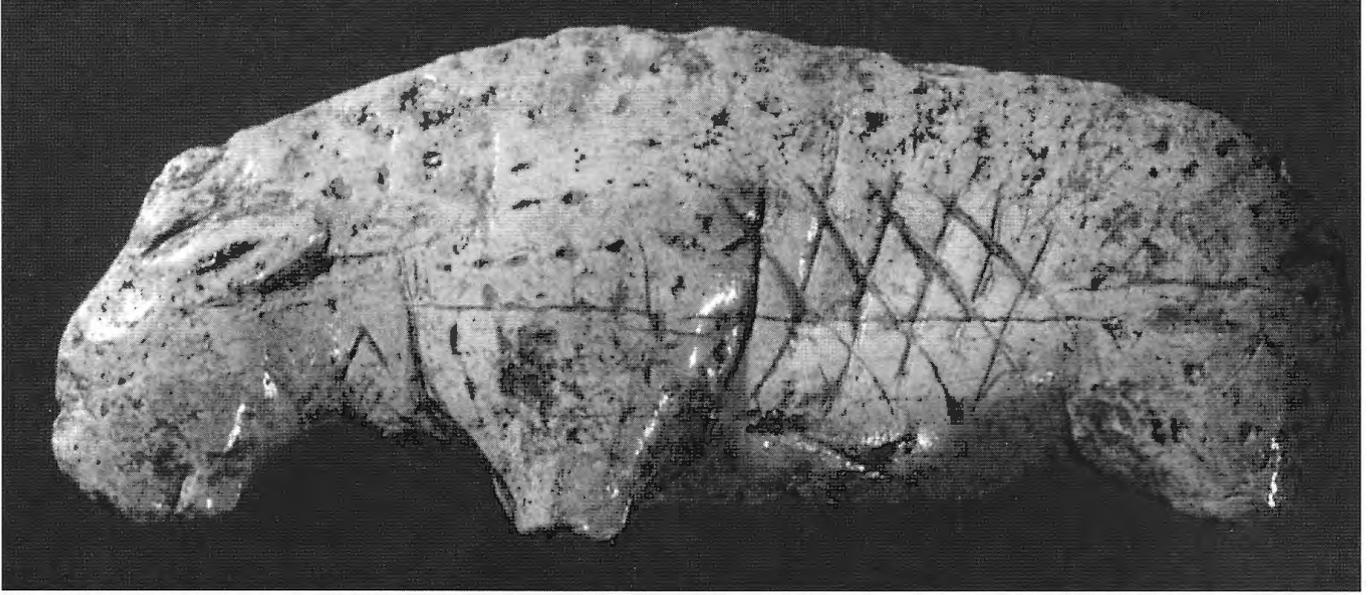
Körpermerkmalen angebracht wurden (J. Hahn). Eher sind in ihnen Informationen enthalten, zum Beispiel bei den Punktreihen, die unabhängig von den Körperformen angelegt sind. Diese Zeichen sind umso erstaunlicher, da erste Schriftzeichen, die ebenfalls Informationen enthalten, erst 25 000 Jahre später im Vorderen Orient auftauchen. Zur Ausführung solcher Zeichen sind Abstraktionsvermögen, Fantasie und hohe Geschicklichkeit der Hand notwendig.

In den Höhlen wurden auch Flöten und Teile von Flöten aus Knochen oder Elfenbein gefunden, insgesamt bisher 8 Exemplare. Es müssen aber ursprünglich erheblich mehr Exemplare vorhanden gewesen sein, da sicher nicht alle erhalten geblieben sind und auch nicht alle gefunden wurden. Neben der rein mechanischen Herstellung der Flöten, die Geschick und Wissen erforderte, zeugen sie für eine ausgeprägte Musikalität. Dies deutet eine neue, weitere Fähigkeit des Homo sapiens in dieser Region an. Stimulierend auf das Musikmachen wird die herausragende Akustik in den Albhöhlen gewirkt haben. Flöten in der Vorgeschichte gibt es an anderen Stellen, zum Beispiel in Frankreich, allerdings erst 10 000 Jahre später.

Schmuckgegenstände, wie durchbohrte Tierzähne oder Muschelschalen, fand man in diesen Albhöhlen ebenfalls (S. Kölbl). In Menge und Qualität ähnlich wie an anderen Fundstellen in Zentraleuropa, stehen sie für ein Erwachen des sozialen Denkens des Homo sapiens in Europa, denn sie gelten als Hinweis auf eine Gruppenzugehörigkeit oder die Stellung des Einzelnen in einer Gruppe.

Bei den Steinwerkzeugen handelt es sich um die gängigen Klingenwerkzeuge, wie sie auch anderwärts in Qualität und Menge im Gebrauch waren. Hier muss man besonders auf die Stichel hinweisen. Sie zählen zu den wenigen asymmetrischen Steinwerkzeugen und waren sehr effektiv, benutzbar auch für kleinteilige Arbeiten.

Die Situation im Bereich der gesamten vier Höhlen und ihrer Umgebung ist herausragend; sind sie doch ein richtiger, erster Kulturmittelpunkt, an dem wir eine Massierung von Kulturfunden aus dem frühen Paläolithikum (Aurignacien) vor 40 000 bis 30 000 Jahren finden. Es wurden zudem ungewöhnlich viele Exemplare der einzelnen Typen gefunden: über 40 Elfenbeinskulpturen (H. Floss) und 8 Flöten. In dieser Epoche des Aurignacien muss es auf dem engen Raum der vier Höhlen und ihrer Umgebung eine außerordentliche Konzentration an Kulturschaffenden und auch Kunstver-



Von oben: Löwe, Pferdchen, Mammut.



Die Venus vom Hohlen Fels.

stehenden gegeben haben. Da diese Aktivitäten nur auf der Basis von entsprechenden Gehirnfähigkeiten möglich waren, muss man schließen, dass die Gehirne der dortigen Population besonders weit entwickelt waren:

das rationale und das irrationale Denken, das emotionale Denken und Schaffen, das soziale (zwischenmenschliche) Verhalten und die motorische Steuerung der Hände. Die Distanz zu unseren tierischen Nachbarn (Primaten) wurde größer, wobei eine besondere Begabung, wenn sie manifest wird, sich fast wie eine Infektion ausbreitet. So ist im Bereich der vier Höhlen eine Künstlerkolonie entstanden, bei der sich die einzelnen Kunstausübenden gegenseitig anregten. Die Bevölkerung im Bereich der Höhlen war sicherlich nicht sehr groß; es mögen einige hundert Personen gewesen sein.

Über das Zeitfenster kann man wegen der Unsicherheit der Altersbestimmungen in so früher Zeit keine weiteren Angaben machen. Es fällt aber auf, dass die Funde aus den vier Albhöhlen, Elfenbeinskulpturen mit zum Teil eingeritzten Zeichen und Knochenflöten, an anderen Fundstellen weltweit erst bis zu 10 000 Jahre später auftauchen. Die „Äbler“ waren so ihrer Zeit ein gutes Stück voraus.

Die früheren Artikel zu diesem Thema finden sich im 32. Jahrgang 2009 der „Heimatkundlichen Blätter“ in Heft 1, S. 4–6 und Heft 2, S. 27–29.

Bildnachweis

S. 4 aus: Joachim Hahn, *Kraft und Aggression*, Verlag Archaeologica Venatoria, 1986.

S. 5 Abbildung vom Autor.